

DER KANZELDIENST

DIE PREDIGT AUS DER ARCHE

Sonntag, den 06.09.2020 / 09:30 Uhr und 11:00 Uhr

„Dein Gott ist mein Gott!“

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „Da machte sie sich mit ihren beiden Schwiegertöchtern auf und kehrte zurück aus dem Gebiet von Moab; denn sie hatte im Gebiet von Moab gehört, dass der HERR sein Volk heimgesucht und ihm Brot gegeben habe. ⁷ So verließ sie den Ort, wo sie gewesen war; und ihre beiden Schwiegertöchter mit ihr; und sie machten sich auf den Weg, um wieder in das Land Juda zurückzukehren. ⁸ Naemi aber sprach zu ihren beiden Schwiegertöchtern: Geht hin, kehrt um, jede zum Haus ihrer Mutter! Der HERR erweise euch Güte, wie ihr es an den Verstorbenen und an mir getan habt! ⁹ Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, jede im Haus ihres Mannes! Und sie küsste sie [zum Abschied]. Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten, ¹⁰ und sie sprachen zu ihr: Wir wollen mit dir zu deinem Volk gehen! ¹¹ Aber Naemi sprach: Kehrt um, meine Töchter! Warum wollt ihr mit mir gehen? Trage ich denn noch Söhne in meinem Schoß, die eure Männer werden könnten? ¹² Kehrt um, meine Töchter, und geht heim! Denn ich bin zu alt, um noch einen Mann zu heiraten. Und wenn ich auch spräche: Es ist zu hoffen, dass ich schon diese Nacht einen Mann bekomme und sogar Söhne gebäre! – ¹³ wolltet ihr deshalb warten, bis sie groß geworden sind? Wolltet ihr euch deshalb einschließen und keinen Mann heiraten? Nicht doch, meine Töchter! Denn mir ergeht es noch viel bitterer als euch, weil die Hand des HERRN gegen mich ausgestreckt ist! ¹⁴ Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten noch mehr; und Orpa küsste ihre Schwiegermutter [zum Abschied]; Ruth aber hing ihr an. ¹⁵ Sie aber sprach: Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihren Göttern; kehre du auch um, deiner Schwägerin nach! ¹⁶ Aber Ruth antwortete: Dringe nicht in mich, dass ich dich verlassen und mich von dir abwenden soll! Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott! ¹⁷ Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und dort will ich begraben werden; der HERR tue mir dies und das und noch mehr; wenn nicht der Tod allein uns scheiden soll! ¹⁸ Als sie nun sah, dass sie sich fest vorgenommen hatte, mit ihr zu gehen, ließ sie davon ab, ihr zuzureden.“ (Ruth 1, 6-18)

Das Buch Ruth erzählt die Geschichte einer ganz gewöhnlichen Familie in Israel. Sie lebte zur Zeit der Richter. In jenen Tagen herrschte ein Durcheinander in dem Land. Nachdem Josua gestorben war, setzte Gott Richter als Leiter des Volkes ein. Es war ein Auf und Ab. Zeitweise ging alles gut, doch dann wandte sich das Volk von Gott ab und Er antwortete mit Gericht. Das Volk tat Buße und Gott gab ihnen einen neuen Richter. Meist wurde es dann zunächst besser, doch schon bald wiederholte sich das Ganze. Israel

fiel wieder von Gott ab. Gericht. Buße. Ein neuer Richter.

Inmitten dieser chaotischen Zeit stellt uns die Bibel die Familie von Elimelech vor. Er war Vater zweier Söhne, seine Ehefrau hieß Naemi. Da es in Bethlehem eine Hungersnot gab, machte sich Elimelech mit Naemi und den beiden Söhnen auf, um nach Moab zu ziehen. Aus menschlicher Perspektive ist diese Entscheidung nachvollziehbar. Auch heute gibt es Fluchtbewegungen aufgrund von Hungersnöten, aber hier verbarg sich

eine geistliche, tiefere Bedeutung. Die Familie vertraute Gott nicht, dass Er sie im verheißenen Land versorgen würde. Aus diesem Misstrauen heraus, entschieden sie sich, ihre Heimat zu verlassen. Nicht nur das: Sie gingen in das Land der Feinde Israels. Dort blieben sie mindestens zehn Jahre lang und verheirateten die beiden Söhne mit moabitischen Frauen, die andere Götter anbeteten. Doch dann starben Elimelech und die beiden Söhne in Moab. Naemi blieb allein zurück in dem Land, von dem sie sich so viel erhofft hatte. Nun war es nicht mehr der Ort, an dem sie länger leben wollte. Sie sah dort keine Zukunft. Alle ihre Hoffnungen waren zerbrochen. Ihr Weg aus dem Land Gottes hin zur „Welt“ befriedigte sie schließlich nicht. Stattdessen stand sie vor einem Scherbenhaufen.

So geht es auch heute manch einem Christen, der sich bewusst von Gott entfernt. Die Wiesen auf der anderen Seite des Zaunes scheinen grüner zu sein, doch sie sättigen uns letztlich nicht.

Als Naemi hörte, dass es in Bethlehem wieder Brot gab, keimte Hoffnung in ihr auf. Sie entschied sich, zurück in das Land Gottes, ihre Heimat, zu kehren.

I. AN DER WEGGABELUNG

Naemi war entschlossen, zurück nach Judäa zu gehen, aber sie kam an eine Weggabelung. Was war mit den beiden Schwiegertöchtern Orpa und Ruth? Sollten sie mit ihr in das Land der Verheißung gehen oder besser in ihrer Heimat, in Moab bleiben?

Was tun wir, wenn wir vor grundlegenden Entscheidungen stehen? Viele von uns machen sich eine Liste mit Vor- und Nachteilen und dann wägen sie ab. Meist wird der Weg gewählt, der die meisten Vorteile verspricht. Welche Vorteile brachte es mit sich, wenn Orpa und Ruth entschieden, mit Naemi zu gehen?

- Sie hätten weiterhin Gemeinschaft mit der Schwiegermutter, würden die Liebe ihr gegenüber zum Ausdruck bringen und sie nicht allein lassen.
- Es gäbe keinen Abschiedsschmerz und keine Tränen.

Da hört die Liste auch schon auf. Was sprach dagegen? Deutlich mehr:

- Bethlehem war nicht ihr Zuhause.
- Die Menschen dort waren nicht ihr Volk.
- Sie müssten ihre Familien und Freunde in Moab zurücklassen.
- In Bethlehem bräuchten sie Nahrung, Kleidung und einen Wohnort. Als Witwen in einem fremden Land wären sie auf die Gunst der Verwandten von Naemi angewiesen.
- Zudem mussten sie damit rechnen, dass diese beiden ausländischen Frauen in der Gesellschaft Bethlehems nicht willkommen waren. Sie waren schließlich Moabiterinnen, Feinde Israels. Ihre Anwesenheit würde ständig daran erinnern, dass Naemi damals in Sünde gefallen war, als sie dem verheißenen Land den Rücken kehrte und zudem noch zuließ, dass ihre Söhne sich mit Frauen verheirateten, die fremde Götter anbeteten.

Für Naemi war klar: Es ist besser, wenn die beiden in Moab bleiben. Also sagte sie: *„Geht hin, kehrt um, jede zum Haus ihrer Mutter! Der HERR erweise euch Güte, wie ihr es an den Verstorbenen und an mir getan habt! ⁹ Der HERR gebe euch, dass ihr Ruhe findet, jede im Haus ihres Mannes!“* (Ruth 1, 8-9). Menschlich gesehen war es tatsächlich für alle besser, wenn Orpa und Ruth in Moab blieben. Die beiden Schwiegertöchter rangen einen Augenblick damit, eine endgültige Entscheidung zu treffen, doch schließlich lesen wir in Vers 14: *„Da erhoben sie ihre Stimmen und weinten noch mehr; und Orpa küsste ihre Schwiegermutter [zum Abschied]; Ruth aber hing ihr an.“*

II. ORPA KEHRT ZURÜCK

Orpa entschied sich für Moab, den Weg der „Welt“. Gewiss liebte sie ihre Schwiegermutter, was ihre Abschiedstränen zum Ausdruck bringen. Dennoch siegte die „menschliche Vernunft“. Sie meinte, es sei der bessere Weg, zurückzugehen. Denn die Wahrscheinlichkeit, in Moab einen neuen Mann zu finden und ein glückliches Leben zu führen, war aus ihrer Sicht viel größer, als

sich an Naemi zu hängen und ins Ungewisse zu marschieren. Moab versprach mehr Lebensfreude und Erfüllung als Bethlehem. Also entschied sie sich für ihr Volk und ihre Götter. Was aus ihr geworden ist, wissen wir nicht. Mit dieser Entscheidung verabschiedet sie sich von den Seiten der Bibel.

Wir alle sind wie Orpa und Ruth. Niemand von uns wurde als Kind Gottes geboren. Wir sind – bildlich gesprochen – Moabiter, Feinde Gottes. Wir stehen nicht unter der Gnade, sondern unter dem Zorn des Herrn: „...*wer aber dem Sohn nicht glaubt, der wird das Leben nicht sehen, sondern der Zorn Gottes bleibt auf ihm*“ (Johannes 3,36).

Das ist unser Zustand. Diese ernsten Worte gelten auch für Kinder aus christlichen Elternhäusern. Selbst wenn deine Eltern zum Volk Gottes gehören, bist du nicht per Geburt ein Teil davon. Wir alle brauchen eine persönliche Begegnung mit Jesus Christus. Die Bibel nennt dies Wiedergeburt. Wir müssen von neuem geboren werden.

Jesus erklärte Nikodemus: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht von neuem geboren wird, so kann er das Reich Gottes nicht sehen!*“ (Johannes 3,3). Zwei Verse weiter betonte Er noch einmal: „*Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wenn jemand nicht aus Wasser und Geist geboren wird, so kann er nicht in das Reich Gottes eingehen!*“ (V. 5).

Wir befinden uns außerhalb des verheißenen Landes. Wir stehen draußen.

So wie Orpa und Ruth führt Gott uns an Weggabelungen. Das ist der Punkt, an dem wir uns entscheiden müssen: Welchen Weg schlage ich ein? Wir können mit Orpa sagen: Sicherheit ist mir wichtiger, als nach Israel zu gehen. Die Familie, die Karriere, mein Wohlstand, mein Ansehen sind bedeutsamer als der lebendige Gott. Und ja, vielleicht hat Orpa ihr Glück auf Erden gefunden. Wer weiß, ob sie nicht ihren Traummann heiratete, eine Familie gründete und ein Haus baute. Doch eines bedachte sie nicht: Zurück nach Moab bedeutete, keine lebendige Beziehung zum Herrn zu haben. Sie wählte, was sie mit ihren physischen Augen sah und hatte keinen Blick des Glaubens.

Viele handeln wie Orpa. Sie ziehen Moab vor. Das aber bedeutet, dass sie nicht unter der Gnade und Vergebung Gottes für ihre Sünden leben. Stattdessen müssen sie sich früher oder später ganz allein vor dem gerechten Gott verantworten. Dann spielt es keine Rolle, ob das Leben auf der Erde erfüllt war oder nicht.

III. RUTH GLAUBT

Was tat Ruth? „*Ruth aber hing ihr an*“ (Ruth 1,14). Das gefiel Naemi nicht. Sie wollte offensichtlich keine der beiden mit sich nehmen und versuchte, Ruth von ihrer Entscheidung abzubringen. Sie war mit ihren eigenen Sorgen beschäftigt und machte sich keine Gedanken um die Seelen ihrer Schwiegertöchter.

So geht es auch uns manchmal. Wir vergessen, dass wir Moabiter um uns herum haben, die möglicherweise sogar offen für den christlichen Glauben sind. Obwohl Gott uns den klaren Missionsbefehl gegeben hat, ringen wir nicht um die Seelen der Moabiter, sondern ermutigen sie vielleicht auch noch, in diesem Land zu bleiben: „Das Leben in Moab ist doch gar nicht so schlecht! Überleg es dir gut!“ Ein solches Verhalten offenbart unsere fehlende Liebe für diese Menschen.

Während also Orpa noch nicht um die Ecke gebogen, sondern noch in der Ferne zu sehen war, drängte Naemi Ruth, sie einzuholen und mit ihr zu gehen: „*Siehe, deine Schwägerin ist umgekehrt zu ihrem Volk und zu ihren Göttern; kehre du auch um, deiner Schwägerin nach!*“ (V. 15). Aber im Herzen von Ruth war etwas Außergewöhnliches geschehen. Trotz des Drängens ihrer Schwiegermutter, trotz aller Nachteile auf der Pro- und Contra-Liste und der Ungewissheit, was sie in Bethlehem erwarten würde, war sie entschlossen, zu bleiben. Der lebendige Gott hatte in ihrem Herzen gewirkt. Sie bekam Augen des Glaubens und rief aus: „*Dringe nicht in mich, dass ich dich verlassen und mich von dir abwenden soll! Denn wo du hingehst, da will ich auch hingehen, und wo du bleibst, da will ich auch bleiben; dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott!*¹⁷ *Wo du stirbst, da sterbe auch ich, und dort will ich begraben werden; der HERR tue mir dies und das und noch mehr; wenn nicht der Tod allein uns scheiden soll!*“ (V. 16-17).

Diese Worte leuchten bis heute wie ein heller Edelstein aus den Seiten der Heiligen Schrift. Ruth entschied sich für den Weg des Lebens. Es handelte sich nicht nur um einen Umzug von Moab nach Israel. Es war kein Kurztrip, sondern eine endgültige Lebensentscheidung. Sie ging einen Bund ein, gab ein Versprechen, wie wir es von Hochzeiten kennen. Sie verband sich mit Naemi und schwor Treue in guten wie in schlechten Zeiten, bis dass der Tod sie scheidet.

Aber mehr noch: Mit diesem Treuegelübde – und das ist das Entscheidende – gelobte sie, dem Gott Naemis zu glauben und zu folgen: *„Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott.“* Mit anderen Worten: „Ich lasse alle Götter und Götzen Moabs hinter mir. Ich lasse meine Familie und mein Land zurück. Ich gebe alles auf und hänge mich an dich – und vor allem an den wahren, lebendigen Gott.“ Damit nahm sie Abschied von Orpa, von aller Vertrautheit und von allem, was für sie Sicherheit bedeutete.

Ruth wählte eine ungewisse Zukunft. Sie entschied sich für ein Leben als Witwe in einem Land, in dem sie niemanden kannte. Gottes Gnade rief nach ihr. Sie hörte den Ruf des Herrn, ließ alles los und vertraute, dass Gott allein sie führen würde.

Der Weg, den wir einschlagen, wenn wir Gott folgen wollen, führt, menschlich gesehen, in eine ungewisse Zukunft. Wir wissen nicht, wie unsere Familien und Arbeitskollegen

reagieren werden. Manch einer hat seinen Beruf verloren, weil er die Arbeit aus moralischen Gründen nicht mehr fortführen konnte. Manch einer wurde um seines Glaubens willen verfolgt und sogar zum Märtyrer.

Der Weg mit Gott ist sehr ungewiss, doch er führt zwangsläufig immer zum Kreuz. Dort müssen wir alles ablegen. Wir halten nichts mehr fest. Das ist das Evangelium. Wir vertrauen darauf, dass Jesus Christus uns mit dem ewigen Heil versorgt, mit der Vergebung unserer Schuld. Auch als langjährige Christen müssen wir immer wieder lernen, loszulassen und auf Jesus zu blicken. Wir müssen uns ganz und gar auf Ihn verlassen. Der Weg in das Reich Gottes bedeutet immer, sich selbst zu sterben. Jesus sagt: *„Wenn jemand mir nachkommen will, so verleugne er sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich und folge mir nach!“* (Matthäus 16,24). Diesen Weg ist Ruth gegangen.

Der Herr ruft Menschen aus allen Nationen – und heute auch dich. Vielleicht musst du wie Ruth etwas oder jemanden zurücklassen, um Christus nachzufolgen. Ja, es wird Opfer geben. Die Reise des Glaubens ist kostspielig. Vielleicht wird dein Engagement für Gott in Frage und auf die Probe gestellt. Aber Gott ist da! Halte an Ihm fest, halte am Glauben fest und habe keine Angst, Ihn von ganzem Herzen zu lieben. Sage mit Ruth: *„Dein Volk ist mein Volk und dein Gott ist mein Gott!“*

Teil 2

„Dein Gott ist mein Gott!“

Von Pastor Christian Wegert ©

Predigttext: „So gingen die beiden, bis sie nach Bethlehem gelangten. Und es geschah, als sie in Bethlehem ankamen, da geriet die ganze Stadt in Bewegung ihretwegen, und man fragte: Ist das die Naemi? ²⁰ Sie aber sprach: Nennt mich nicht Naemi, sondern nennt mich Mara; denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht! ²¹ Voll zog ich aus, aber leer hat mich der HERR wieder heimgebracht. Warum nennt ihr mich denn Naemi, da doch der HERR mich gedemütigt und der Allmächtige mich betrübt hat? ²² So kehrte Naemi aus dem Gebiet von Moab zurück, und mit ihr Ruth, die Moabiterin, ihre Schwiegertochter; und sie kamen am Anfang der Gerstenernte nach Bethlehem.“ (Ruth 1, 19-22)

Naemi kehrte also mit Ruth nach Bethlehem zurück. Dort machte ihre Ankunft schnell die Runde: „...da geriet die ganze Stadt in Bewegung ihretwegen, und man fragte: Ist das die Naemi?“ (V. 19). Gemeinsam kamen die beiden nach Bethlehem, doch Ruth wurde gar nicht wahrgenommen. Die Menschen fragten: „Ist das nicht Naemi?“

Wie muss Ruth empfunden haben? Ein fremdes Land, fremde Menschen, Schritte des Glaubens – und dann die kalte Dusche. Dies war sicher kein herzliches Willkommen. Sie war entschlossen, Teil des Volkes zu werden, doch das Volk beachtete sie nicht.

Das Volk Gottes, auch die Gemeinde, enttäuscht uns so manches Mal. Wir würden uns über die ein oder andere freundliche Geste freuen, aber viel zu oft bleibt sie aus. Doch wenn der Herr unser Gott ist, dann sind Seine Kinder, so eckig und kantig sie auch sein mögen, unsere Geschwister. Wir können uns unsere Geschwister nicht aussuchen. Ruth ist uns darin ein Vorbild. Sie ließ sich nicht abschrecken. Trotz der kühlen Begrüßung war sie entschlossen, dem Herrn und der Gemeinschaft Seines Volkes zu dienen. Menschen, die sich Gott und der Gemeinde so sehr hingeben, sind ein großer Segen.

IV. VON LIEBLICH ZU BITTER

Wie reagierte Naemi auf die Begrüßung der Menschen in Bethlehem? „Sie aber sprach: Nennt mich nicht Naemi, sondern nennt mich Mara; denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht! ²¹ Voll zog ich aus, aber leer hat mich der HERR wieder heimgebracht. Warum nennt ihr mich denn Naemi, da doch der HERR mich gedemütigt und der Allmächtige mich betrübt hat?“ (V. 20-21). Naemi bedeutet „lieblich“, Mara bedeutet „bitter“. Ihr war bewusst: „Ich hatte einen Ehemann, Kinder, eine Zukunft, Hoffnungen, und Träume. Voll zog ich aus. Leer kehre ich zurück. Nennt mich nicht mehr lieblich, sondern bitter.“

Für ihren elenden Zustand machte sie Gott verantwortlich: „...doch der HERR mich gedemütigt und der Allmächtige mich betrübt hat“ (V. 21). Es scheint, als ob sie die Folgen ihrer Sünde – nach Moab zu gehen, dem Herrn nicht zu vertrauen, im Unglauben zu leben, ihre Söhne mit Frauen anderer Religion zu verheiraten – Gott zuschob. Er ließ sie in der Tat nicht davonkommen. So handelt Er mit allen Seinen Kindern: „Denn wen der Herr lieb hat, den züchtigt er, und er schlägt jeden Sohn, den er annimmt“ (Hebräer 12,6).

Er erzieht sie, Er bringt sie zurecht und züchtigt sie. Aber Er zerstört Seine Kinder

nicht. Er liebt sie und bringt sie zurück auf den rechten Weg: „...denn wen der HERR liebt, den weist er zurecht, und hat doch Wohlgefallen an ihm wie ein Vater am Sohn“ (Sprüche 3,12).

Dieser Prozess der Zurechtweisung fühlt sich nicht lieblich, sondern meist bitter an.

Erkannte Naemi, dass sie Verantwortung für ihre Lage trug und dass die Zucht des Herrn nur gut gemeint war?

Vermutlich können viele von uns ihre Reaktion nachempfinden. Wenn sich die Umstände unseres Lebens verdunkeln, dann schieben auch wir dies Gott in die Schuhe. Entstehen als direkte Folge unserer Sünde Schwierigkeiten – läuft die Karriere nicht, Beziehungen gehen kaputt – dann ziehen wir Gott zur Verantwortung und vergessen, dass unsere Sünde uns in die Situation führte, in der wir stehen. Wenn Gott zurechtweist, wird manch einer bitter. Und wenn dies geschieht, übersehen wir, dass Gott uns an einen Punkt gebracht hat, an dem wir zerbrechen sollen. Er leitet uns an den Punkt, an dem wir sagen: „Ich bin leer – leer hat mich der Herr zurückgebracht.“ Diese innere Leere fühlt sich nicht gut an, dient uns aber doch zum Besten. Denn ohne ihre innere Leere wäre Naemi vermutlich niemals nach Hause zurückgekehrt. Wenn Gott ihr nicht den Segen genommen hätte, wäre sie in Moab geblieben und nicht zurück in das verheißene Land gegangen. Es hätte keinen Anlass für sie gegeben, Moab zu verlassen. Wäre sie aber dort geblieben, hätte sie nicht den Segen erfahren, den Gott für sie vorgesehen hatte. Sie hätte nicht die für sie bestimmte Rolle in der Heilsgeschichte eingenommen.

Als Naemi nach Bethlehem zurückkehrte, war sie so sehr mit ihrem großen Verlust beschäftigt, dass sie noch nicht erkannte, welch ein Werkzeug sie letztlich in der Hand des allmächtigen Gottes war. Er benutzte sie als die Schlüsselperson, die Ruth in das Volk Gottes hineinbrachte, obwohl sie es gar nicht

vorhatte. Durch ihre krummen Wege wurde Ruth eine Vorfahrin von David und Jesus.

Manchmal nimmt Gott uns Dinge, die uns sehr wertvoll sind. Vielleicht haben sie das Potenzial, uns zur Sünde zu verleiten. Manchmal nimmt Er uns aber auch Dinge, die an und für sich gut sind, doch Er tut es, damit wir in unserer Schwachheit erkennen, dass wir Seine Gnade brauchen. Wie auch immer es sein mag, Er bringt uns diese Verluste oder Schwierigkeiten nicht, weil Er uns hasst, uns bedrängen will oder Rache für unsere Sünde übt. Nein, unsere Sünden hat Jesus Christus getragen. Wenn wir Seine Kinder sind, dann liebt Er uns durch und durch. Wenn Er uns etwas nimmt, dann nur, um uns noch etwas Besseres zu geben.

Wir waren einst draußen wie Ruth – nicht zugehörig, Moabiter. Vielleicht sind wir wie Naemi. Wir sind Kinder Gottes, aber gingen doch eigene Wege. Nun sitzen wir hier im Gottesdienst und denken: „Ja, es fühlt sich bitter an.“ Ich möchte dir sagen: Gott meint es gut. Wir verstehen Seine Vorsehung nicht immer – manchmal erst im Nachhinein. Aber eines ist klar: Gott regiert. Und das macht Er an dieser kleinen Familie aus Israel mehr als deutlich. Inmitten des Chaos der Welt, in der sie lebte, richtete Er Seinen Blick auf diese Familie. Naemi und Ruth waren in Seine Vorsehung eingeschlossen. Er hatte einen Plan mit ihnen.

Das Gleiche gilt für dein Leben. Vielleicht bist du ein Kind Gottes und verstehst die Welt nicht, weil dir Dinge genommen wurden. Es tut so weh. Die Botschaft ist: Gott hat die Kontrolle. Seine Liebe ist auf dich gerichtet. Deine Sünden sind in Christus begraben. Vertraue Ihm!

Wenn du auf Abwegen bist, dann kehre um! Vielleicht stehst du vor der Entscheidung, nach Moab zu gehen oder nach Kanaan. Handle nicht wie Orpa, sondern lege das Bekenntnis ab: „Du bist mein Gott und deine Kinder sind mein Volk.“ Amen.